

Die Wochenend-Wikingerinnen

Brettchenweben. Nadelbinden. Kochen am offenen Feuer. Für Jenni Wüst und Susanne Müller gehört das zu einem gelungenen Wochenende. Die beiden Frauen leben im Sommerhalbjahr regelmässig in einer anderen Welt. In der Welt der Wikinger.

Rund zwei Dutzend weisse Leinwandzelte. Frauen in weich fließenden, bodenlangen Kleidern. Marktstände mit Hornknöpfen, Webbändern, Kräutersalben, Schmuck und mehr. Offene Feuerstellen und Lautenmusik. Männer mit Waffen und Schilden, die sich im Kampf üben: An einem Wochenende pro Sommer lebt in der Oberaargauer Gemeinde Huttwil das Mittelalter wieder auf.

«Obwohl wir schon zum dritten Mal hier sind, gibt es auch für mich

immer wieder etwas zu entdecken», sagt Jenni Wüst, während sie die Besucherinnen über den Markt führt. «Vieles hier ist tatsächlich mit Werkzeugen wie im Mittelalter von Hand gefertigt. Und an manchen Ständen wird einem gleich gezeigt, wie es geht.» Gemeinsam mit ihrem Mann Daniel und Töchterchen Lili verbringt Jenni Wüst viele Sommerwochenenden an Mittelalter-Events.

Schweizer Wikinger

«Wir sind vor fünf Jahren bei einem Mittelalter-Spektakel auf den Geschmack gekommen», erzählt die Sekundarlehrerin aus Stadel ZH. «Wir wollten nur mal reinschnuppern, doch dann hat es uns gepackt». Damals hätten sie sich zum Einstieg kostengünstige Mittelalter-Kleider aus dem Internet bestellt. «Wir sind dann aber freundlich darauf hingewiesen worden, dass die Sachen ganz und gar nicht zeitgemäss seien. Heute wissen wir; das war wirklich eher Fantasy-Stile». Längst haben Jenni und Daniel auch eine Volksgruppe und eine ganz konkrete Epoche gefunden, die sie besonders fasziniert: die Wikinger um 1000 nach Christus.

Wikinger? In der Schweiz? «Die Wikinger waren in sehr vielen Län-

dern. Doch Österreich und die Schweiz sind, nach heutigem Wissensstand, tatsächlich nie von ihnen überfallen oder besiedelt worden», bestätigt Susanne Müller, Ernährungsberaterin aus Kräiligen BE. «Aber ihr Bedürfnis, frei zu leben,

passt ganz gut zu den Schweizern.»

Als Fan von «Herr der Ringe» kam Susanne Müller vor zwölf Jahren in Neuseeland erstmals mit Fantasy-Gruppen in Kontakt. Zurück in der Schweiz suchte sie etwas Ähnliches und stiess auf eine Wikinger-Sippe. Hier

ist die Ausrichtung allerdings etwas anders.

Tochter eines Glasperlenmachers

«Wir legen Wert darauf, uns möglichst an historischen Vorlagen zu orientieren, erklärt Susanne Müller. Also keine Fantasy-Kostüme, wie zum Beispiel in der erfolgreichen TV-Serie «Vikings», die das Interesse an den Wikingern spürbar angekurbelt hat. Vielmehr Kleider, Werkzeuge und Unterkünfte, wie es sie dereinst tatsächlich gegeben haben könnte.

«Nach Grab XY» heisst dabei, dass es für das eigene Outfit einen konkreten Grabfund aus der entsprechenden Zeit und Region gibt, an

«Wir sind nicht edel. Wir dürfen fast alles machen.»

Jenni Wüst



Daniel Wüst beim Schneiden eines Brettchen-Webrahmens.

Bild: zVg



Leben wie die Wikinger (von links): Isa Joss, Melanie Soller, Susanne Müller (hinten) und Jenni Wüst mit Tochter Lili. Bild: Pia Neuenschwander

dem man sich orientiert. «Nach Fund» bedeutet, dass es für einzelne Ausrüstungsgegenstände einen oder mehrere verschiedene Funde gibt, die man nachbaut oder sich fertigen lässt. «Es bleibt aber viel Raum für Interpretationen und teils leidenschaftliche Diskussionen.»

Susanne Müller hat sich für ihr Leben als Wochenend-Wikingerin gleich eine historische Identität zugelegt: Ylva Jorisdottir, Tochter eines Glasperlenmachers. Sie könnte um das Jahr 780 in der dänischen Küstenstadt Ribe gelebt haben. «Eine spannende Zeit, damals begannen Handel und das Handwerk in dem Küstenstädtchen zu blühen.» Sie und ihr Lebenspartner Mike alias Alvis hätten sich bewusst keine hochgestellten Persönlichkeiten ausgesucht. «Davon gibt es schon genug in der Szene. Was es zu wenig hat, sind Bauern und Handwerker.» Allerdings weiss Susanne Müller aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, die Glasperlen und Silberschmuck wegzulassen. «Auch ich komme noch immer zu wohlhabend daher.»

«Wir sind nicht edel», bestätigt Jenni Wüst. «Das hat Vorteile: Wir dürfen fast alles machen. Es gelten weniger Standesregeln.» Das sei mit ein Grund, warum sie nicht zu den «Homis» gehörten, den Fans des Hochmittelalters. «Deren Kleider sind sehr aufwendig und teuer. Zudem wimmelte es dort von Rittern und Fürsten, von Gräfinnen und Edeladamen. Das ist nicht unser Zugang.»

Fast alles wie damals

Eine historisch korrekte Darstellung ist ein Ziel der Gruppe, daran arbeiten sie stetig. Der Anspruch gilt für die ganze Ausrüstung. Angefangen von Tisch und Bänken über Koch- und Feuerstelle und Geschirr bis hin zu den Schuhen. Ihre Unter- und Überkleider nähren die beiden Freizeit-Wikingerinnen unterdessen längst selbst. Von Hand, versteht sich, und



Verbands-GV mal anders: Die «Wikinger der Schweiz» treffen sich einmal im Jahr zu einem Thing, einer Ratsversammlung
Bild: Benjamin Grossniklaus, www.Blackmoore.ch



Gemeinsames Freizeitvergnügen: Alamannen und Nordleute am Mittelaltermarkt im bernischen Kiesen.
Bild: Remo Dörler, www.mirimor.ch

aus pflanzengefärbtem Leinen- oder Wollstoff.

Geschlafen wird in Leinenzelten, auch bei Regen. Der Stoff quillt bei Nässe auf, das Innere bleibt lange trocken. Die Leinenplanen werden dann aber sehr schwer. «Unser grosses Zelt wiegt trocken etwa 70 Kilo», erklärt Daniel Wüst. «Nass dürften es an die 350 Kilo sein.»

Gugel statt Google

Der Berufsschullehrer steht an diesem Lagermorgen wartend und schlicht bekleidet vor dem Zeltlager und beobachtet die Schwertkampf übenden Männer auf der Wiese. «Sie werden uns am Nachmittag angreifen und versuchen, unser Lager zu plündern. Das gehört hier auf dem Markt zu den Vorfürungen für die

Besucher.» Da er dabei von seinen Widersachern ins Gras geworfen würde, verzichte er noch auf die schöne Tunika, die ihm seine Frau genäht und bestickt habe.

Für Jenni Wüst hat das authentische Wikingerleben aber seine Grenzen. «Manchmal macht man einfach, was sinnvoll erscheint, selbst wenn es nicht authentisch ist.» So fände man grade bei Regen und Kälte unter manchem Schaffell Luftmatratzen oder Campingbetten. Neben Holzschüsseln wird glasiertes Tongeschirr fürs Essen verwendet, weil es hygienischer und einfacher zu reinigen ist. «Und bei den sanitären Anlagen hört meine Begeisterung für unser Wikingerlager endgültig auf.»

Geht es um Gesundheit und Wohlbefinden der kleinen Lili, gibt es



Am Abend trifft man sich an den Feuern fürs gemütliche Beisammensein.
Bild: zVg

ebenfalls Kompromisse: An sonnigen Tagen trägt die hellhäutige 7-Jährige einen Strohhut, auch wenn das nicht Wikinger-like ist. Und bei Kälte gibt es Thermo-Unterwäsche unter das Wikingerkleidchen. «Mehr braucht es oft gar nicht», weiss Jenni Wüst aus Erfahrung. «Trägt man dann noch ein wollenes Überkleid und einen Gugel, hält das lange warm und trocken.» Einen Google? «Gugel. Das ist Kapuze und Schultertuch in einem, meist aus gefilterter Wolle. Superpraktisch.»

Handgefertigt

Auch wenn Überfälle zur Markt-Show gehören: Es ist nicht die kämpferische, kriegerische Seite, die Jenni, Daniel, Susanne und Mike an der Wikingerzeit so gefällt. Es ist vor allem die Freude an den verschiedenen alten Handwerkskünsten.

Zum Beispiel Nadelbinden. Die Technik gilt als Vorläufer des Strickens, ist aber eher mit Nähen oder Netzeknüpfen verwandt. Gearbeitet wird mit einer einzelnen Nadel mit Öse. Mit dieser wird der Wollfaden zu Schlingen geknüpft. Der Vorteil: Nadelgebundene Stücke wie Handschuhe oder Socken sind robuster als Gestricktes, denn jeder einzelne Knopf hält für sich. Der Nachteil:



Susanne Müller an einem Webrahmen im Oseberg-Stil. Wie bei einem aufwendigen Strickmuster erfordert das Brettchenweben ziemliche Konzentration. Bild: Pia Neuenschwander



Durch das Vor- und Zurückdrehen der Brettchen entstehen unterschiedliche Muster. Die Bänder wurden früher für Gürtel oder Borten verwendet. Bilder: Pia Neuenschwander

Die alte Technik ist aber deutlich langsamer.

Wikinger weltweit

Oder das Brettchenweben, eine Webtechnik für Bänder. Dafür braucht es mehrere, meist quadratische Holzbrettchen mit Löchern. Es gibt historische Borten aus der vorchristlichen Zeit, die mit über 100 Brettchen gewebt wurden. Diese Brettchen werden, einzeln oder alle zusammen, nach vorne oder hinten gedreht. Je nach Muster durchaus immer wieder unterschiedlich. «Das klingt komplizierter, als es ist», winkt Su-

«Wir haben überall auf der Welt Anknüpfungspunkte.»

Susanne Müller

sanne Müller ab. «Wenn man mal damit angefangen hat, geht der Einstieg recht einfach. Und dann braucht es Übung und viel Geduld.» Ob Schnitzen, Webrahmen fertigen, Glasperlen brennen, Spanschachteln herstellen, Kräuterkunden oder Kochen: «Uns macht es einfach Spass, sich handfest mit den alten Techniken und der ganzen Thematik auseinanderzusetzen», erklärt Jenni Wüst. Letztes Jahr seien sie im Sommer eine Woche im Wikinger-Center im dänischen Ribe gewesen und hätten auch schon eine Reise auf die schwedische Insel Birka unternommen. Jede dieser Reise

haben ihnen tiefere Einblicke ins frühmittelalterliche Leben eröffnet – und man habe neue Kontakte geknüpft.

«Das ist auch ein schöner Aspekt: Wir haben überall auf der Welt Anknüpfungspunkte», ergänzt Susanne Müller. «Weil man ähnliche Interessen hat, kommt man rasch miteinander ins Gespräch. An Orten wie Ribe oder an Mittelaltermärkten kann ich mich mit anderen übers Brettchenweben austauschen und ständig dazulernen. Das gibt ein richtiges Netzwerk.»

Eine Frau als Wikinger-Vorsitz

Die hiesigen Wikinger sind in einem gut schweizerischen Verband organisiert, der sich «Wikinger der Schweiz» nennt. Ihm angeschlossen sind verschiedene «Sippen», Vereine,

die regional aktiv sind oder bestimmte Schwerpunkte haben, wie zum Beispiel das Training mit den damals gebräuchlichen Waffen, Kochen oder eben Handwerk. Mitmachen darf jeder, der Interesse am echten Wikinger-Leben jenseits der Film-Klischees hat. «Wir sind dabei sehr tolerant. Einzig gegen die politisch oder religiös radikale Szene grenzen wir uns deutlich ab», stellt Susanne Müller klar. «Solche Leute wollen wir bei uns nicht haben».

Susanne Müller ist am «Thing», an der Jahresversammlung, für zwei Jahre zur Präsidentin der «Wikinger der Schweiz» gewählt worden. Ob es für eine Frau in solch einem Amt ein historisches Vorbild gibt, ist unklar. «Frauen hatten wohl recht viel Autonomie», vermutet sie. «Die Männer waren ja oft monatelang unterwegs.» Grabfunde deuteten auch darauf hin, dass es damals im Norden sehr wohlhabende Frauen mit

Einfluss gegeben hat.

Über ihre Funktionen weiss man noch wenig.

Für Jenni Wüst und Susanne Müller gibt es in der Welt der Wikinger noch viel zu entdecken. Ihr Traum: hier in der Schweiz ein frühmittelalterliches Dorf nach dem Vorbild von Ribe in Dänemark oder Haithabu in Deutschland. «Dann könnte man zeigen, dass das Frühmittelalter nicht so düster war, wie manche glauben und dass die Wikinger nicht einfach blutdürstige Krieger, sondern hauptsächlich Bauern, Handwerker und Händler waren.»



Zum Nadelbinden braucht es nur eine einzelne Nadel mit einer Öse.

Bild: CvD

| Cornelia von Däniken